

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

körperlichen Vorgänge ununterbrochen im Organismus vor sich geht.

Den „Rekord“ an Seringsfügigkeit der Substanz im Verhältnis zur erzielten Wirkung halten allerdings nicht die Hormone, sondern die sogenannten Fermente, die „Lebenswecker“ der Natur. Jede Zelle des menschlichen Organismus enthält eine Anzahl verschiedener Fermente, die oft in so minimalen Mengen vorhanden sind, daß es jahrelanger mühevollster Arbeit unserer besten Wissenschaftler bedurfte, bis man sie überhaupt „fassen“ und ihre Eigenschaften einigermaßen aufklären konnte. Die Fermente sind winzige Substanzen, die alle Lebensprozesse in Gang bringen, sie anregen und beschleunigen. Keine Weintraube könnte den edlen Nebensaft erzeugen, keine Zelle würde „atmen“, Nährstoffe verdauen und verarbeiten, wenn ihr die Fermente dabei nicht helfen würden. Feste Stoffe, die sich in keiner Säure auflösen, werden von den Fermenten in wenigen Minuten zersetzt, die größten Mengen von Kohlehydraten und Eiweiß zerfallen unter ihrer Wirkung rasch in ihre kleinsten Bestandteile.

Man kann sich die Wirkung eines „Verbrennungsferments“ leicht durch folgendes Experi-

ment klarmachen. Nimmt man ein Stückchen Würfelzucker und versucht nun, es mit einem brennenden Streichholz anzuzünden, so wird alle Mühe vergeblich sein. Streut man aber etwas Zigarettenasche auf den Zucker, so fängt er bald Feuer und verbrennt. In der Asche sind winzige Mengen von Eisensalzen vorhanden, die wahrscheinlich — ohne sich selbst zu verändern — die Verbrennung in Gang bringen und immer weiter entfachen. Ähnlich besitzt jede Zelle winzige Spuren von „verbrennendem und atmendem Eisen“ — es ist das sogenannte „Atmungsferment“ — das für das Leben aller irdischen Geschöpfe die größte Rolle spielt. Ohne diesen Stoff ginge unser Körper sofort zugrunde, die Nährstoffe könnten ohne diesen eisenhaltigen Stoff (ähnlich wie der Zucker ohne die Asche) nicht mehr verbrannt werden, und eines der furchtbarsten Gifte, das Chankali, wirkt nur deshalb so unfehlbar tödlich, weil es das Atmungsferment unwirksam macht und damit die „Zellatmung“ aufhebt. Der ganze menschliche Körper besitzt nur wenige Gramm Eisen; dies verteilt sich nun auf viele Millionen von Zellen und liefert ihnen das Atmungsferment, das also in unvorstellbar geringen Mengen vorhanden ist und trotzdem das eigentliche „Lebenselixier“ darstellt. Dr. W. Hansen.

Aphorismen.

Wenn man einen Menschen, der durch harte Leiden gegangen ist und schwere seelische Schmerzen erlitten hat, dessen Wesen aus heimlichen Wunden blutet, seines Heimes beraubt, der schützenden Wände, in denen er seine Schmerzen und seine Not verbergen kann, wenn man ihn aus seinem Schweigen herauszerrt an den lauten Tag, so ist das, als wenn man einem Verwundeten seinen Verband abreißt und seine offenen Wunden dem Wind und dem Sturme preisgibt. Jeder anständige Mensch soll sich hüten vor dieser Grausamkeit gegenüber seinem Nächsten.

Das behalte in dir als starke Kraft: Der Himmel stürzt nicht ein, und die Welt vergeht nicht, wie hart auch die Erschütterungen sein mögen, denen die Erde ausgesetzt ist in ihrem Kern und auf ihrer Oberfläche. Und so lange du auf der Erde lebst, nimmst du teil an ihrem Wesen und an ihrer Kraft, an ihren Erschütterungen und an ihrer Schönheit. Und wie die Erde nicht zugrunde

geht, wenn Stürme sie umbrausen und harte Zufügungen sie erbeben machen bis in ihre Tiefen, so gehst auch du nicht zugrunde an den Stürmen, die dein Leben erschauern lassen bis in seine Tiefen. Die milde und glanzvolle Schönheit der Welt aber, an der auch du teil hast, behalte immer als unendlichen Trost und als heilige Beglückung in deiner Seele.

Jeder einzelne Lebenstag ist eine Arbeit, ein mehr oder minder dicker Fadenstrang, dessen Fäden bewußt und ordentlich abgewickelt werden müssen. Manchmal verwickelt ein tückisches Schicksal die Fäden. Wir dürfen sie durch persönliche Unlust, durch raschen Zorn nicht noch mehr verwirren, damit nicht das ganze Garn verdorben und unbrauchbar wird. Wir müssen Geduld und eine beharrliche Ausdauer haben, damit uns nicht ein nie wiederkehrender schöner Lebenstag verloren geht und eine wertvolle Arbeit unerfüllt bleibt. Johanna Siebel.